



Wie junge Flüchtlinge in Köpenick Honig produzieren Massentierhaltung erwünscht

„In meiner Heimat Gambia sind die Bienen viel aggressiver als hier“, erzählt Saja Jammeh. „Wir haben als Kinder versucht, bei den wilden Bienen im Wald Honig zu holen. Aber die haben sich gewehrt und uns in die Flucht geschlagen.“ Erst im Köpenicker Allendeviertel ist es dem jungen Mann mit dem roten Basecap gelungen, Honig zu ernten.

Er kam vor dreieinhalb Jahren nach Deutschland und ist nun einer der Union-Imker im Übergangshaus an der Alfred-Randt-Straße. Seit diesem Frühjahr betreut Saja gemeinsam mit seinen drei Freunden Favour Okpoko aus Nigeria, Hashemi Amin aus Afghanistan und Hasan al Hasan aus Syrien 30 000 bis 100 000 Bienen je nach Jahreszeit. Drei Stöcke dieser fleißigen Insekten stehen auf der Waldseite ihrer Unterkunft.

Wie es dazu kam erzählt Thomas Maier von der Stiftung „UNION VEREINT. Schulter an Schulter“: „Das war auf einer Fahrt zum Auswärtsspiel nach Kiel im Unionstiftungs-Shuttle für die Handicap-Fans. Ich traf dort Johannes.“ Johannes Gräske, so stellte sich heraus ist ebenso Hobbyimker wie Thomas. Beide sind Herren von mehreren Bienenvölkern an unterschiedlichen Plätzen in Berlin. So entstand gemeinsam mit der Stiftung der Gedanke für das Projekt „Massentierhaltung“.

Dafür zeigte sich ein weiteres Unionprojekt als idealer Partner. Der „Türöffner – Jobnetzwerk für Geflüchtete“, gegründet vom Wirtschaftsrat des 1. FC Union, und im Übergangshaus zu Hause, wurde Partner dieser Aktion.

Grit Driewer von „Türöffner“ war von der Idee begeistert. „Dank Johannes ist das Bienenprojekt inzwischen eine feste Institution. Die wöchentlichen Routinearbeiten ma-

chen die vier Jungs allein. Johannes hilft bei den speziellen Arbeiten, wie zum Beispiel die Milbenbekämpfung mit Aminosäure und Ameisen“, berichtet Grit, die ansonsten vor allem einen sicheren Blick für die Talente und Fähigkeiten der Flüchtlinge hat und sich gezielt für die Vermittlung von Arbeit, Praktika und Ausbildung einsetzt.

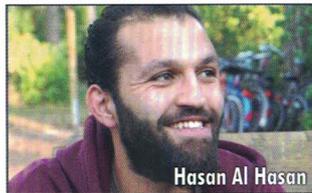
„Aber unser Honigprojekt lockt auch alle anderen Bewohner an, vor allem als es an das Schleudern des Honigs ging, war das Interesse groß“ erzählt Grit. „Gerade jetzt beim Abfüllen in die Gläser, es werden wohl 50 Stück aus der 20-Kilo-Ernte, kommen auch die Kleinen und kleben die Etiketten auf die Gläser. Diese Aktion bringt die Menschen zueinander, die vorher nicht unbedingt miteinander sprachen. Leider hat die Corona-Pandemie unsere Zusammenarbeit mit den Anwohnern der Nachbarhäuser hier erst einmal verhindert. Früher haben wir viel gemeinsam gemacht.“

Die Bienen selbst flogen natürlich nicht von allein den Köpenicker Imkern zu. Thomas Maier und Johannes Gräske fuhren extra nach Kyritz an der Knatter, um den Bienenmarkt in der Kyritz-Ruppiner Heide zu erkunden. Diese Gegend in der Ostprignitz ist für ihren Bienenreichtum bekannt.

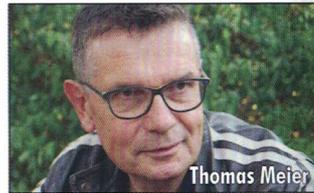
„Wie ein Bad in einem Honigtopf fühlt sich ein Ausflug in die Kyritz-Ruppiner Heide zur Blütezeit im August und September an. Umgeben vom Summen der Bienen breitet sich das lilafarbene Blütenmeer vor den eigenen Augen aus.“ So zu lesen auf der Webseite dieprignitz.de. Auch Thomas und Johannes ließen sich von diesem Reiz verführen und besorgten drei Bienenvölker von dort für die „Massentierhaltung“ in Köpenick. Augenscheinlich wurden die geflügelten Neu-Köpenicker schnell heimisch am



Saja Jammeh



Hasan Al Hasan



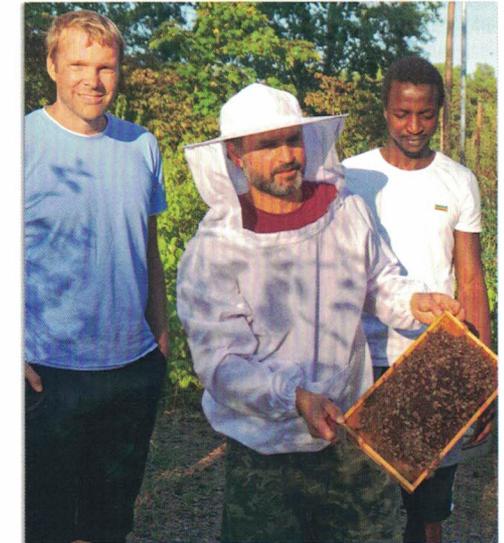
Thomas Meier



„Ich lerne wie die Bienen leben, arbeiten, aber auch wie sie sterben und wie dann aber auch neue kommen. und wie sie den Honig produzieren. Es ist eine ganz eigene Lebenswelt.“

Das Ergebnis ihrer Arbeit spricht für sich. Eigentlich wollten sie so viele Gläser ernten, wie die Union-Kicker Bundesligapunkte holen. Aber der Plan wurde, wie oben schon vermerkt, übererfüllt. Vielleicht ist dies nun die Vorgabe für die neue Saison der Profis. Die Bienen bereiten sich zurzeit auch auf die neue Saison vor. Die beginnt allerdings erst wieder im Frühling. Favour, der gerade erfuhr, dass ein Landsmann von ihm, Taiwo Awoniyi, als Stürmer bei Union angeheuert hat, ist begeistert. „Ich würde ihm gern ein Gläschen Honig anbieten. Das könnte ihm gewiss Energie spenden.“

Hajo Obuchoff



direkten Rand des Köpenicker Forstes. Auf jeden Fall hat der Honig, den die fleißigen Insekten bis zum Sommer produzierten, das kräftige Aroma eines Waldhonigs.

„Diese Arbeit“, so erklärt Johannes, „erfordert von den jungen Imkern ein gewisses Maß an Teamarbeit, Eigenmotivation, Verlässlichkeit und Besonnenheit.“ Immerhin brauchen die Bienen jeden Tag Aufmerksamkeit und Pflege.

Hashemi: „Ich habe zum ersten Mal selbstgemachten Honig gesehen. Bin echt stolz darauf. Zu Hause gibt es auch Honig, aber ich war nie bei einem Imker. Honig wird bei uns viel in Gebäck und Kuchen verarbeitet.“ In Köpenick lernte er nun, mit den Tieren umzugehen. Und auch Saja fürchtet sich nicht vor den Stacheln seiner Schützlinge. „Man kann sie sogar streicheln“, sagt er. Er sei sowie so sehr tierlieb, meint er. Nun gehe er mehrmals am Tag zu den Bienen. Da weiß ich, was ich zu tun habe. Seinem Kollegen, Favour Okpoko aus Nigeria, geht es ähnlich. „Den Honig mag ich sehr. Eigentlich bin ich Elektriker von Beruf. Aber ich würde auch andere Jobs hier annehmen. Ich muss aber noch besser Deutsch lernen.“

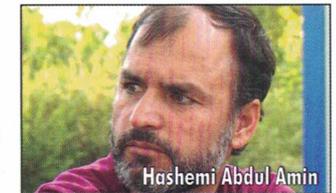
Die Arbeit mit den Bienen hülfe dabei durchaus, behauptet Johannes. „Sie ersetzt natürlich nicht den Unterricht, aber ich spreche mit allen eigentlich nur Deutsch.“ Bei Hasan ist das deutlich zu spüren, auch bei Hashemi. Beide sind aber auch schon seit mehr als fünf Jahre in Deutschland. Honig mochte Hasan auch in seiner Heimat schon. Augenscheinlich spürt er heute noch dessen Geschmack: „Ich wohnte in Syrien auf dem Lande. Dort gab es auch Honig, aber dort wachsen andere Pflanzen mit anderen Blüten. Unser Honig hier schmeckt ganz anders.“ seine Arbeit mit den Bienen schildert er so:



Johannes Gräske



Favour Okpoko



Hashemi Abdul Amin